

DIE TSCHECHISCHE SPRACHSITUATION

Zusammenfassung

Die tschechische sprachwissenschaftliche Terminologie ist, sofern es sich um die Nationalsprache, ihre Differenzierung und Stratifikation sowie ihr Funktionieren in den Kommunikationsakten handelt, in der tschechischen Sprachsituation begründet. Dabei ist ihr scheinbar zentraler Begriff Nationalsprache eher auf die Gesellschaftswissenschaften im engeren Sinne, d. h. auf die Geschichte, die Soziologie u. ä., als auf die Sprachwissenschaft gerichtet. Er stellt lediglich eine Gesamtheit von integrierten Mitteln dar, die territorial abgegrenzt und in sich differenziert sowie sozial stratifiziert und funktional vielgestaltig ist. Es ist wohl angebracht zu bemerken, daß das Verhältnis der Tschechen zu ihrer Nationalsprache immer noch sehr innig und emotionell motiviert erscheint, obwohl die freie Entfaltung der Sprache nach der Erfüllung der ehrenvollen Aufgaben der nationalen Wiedergeburt und nach dem Erreichen der staatlichen Selbständigkeit bei weitem nicht den Hauptfaktor darstellt, der die Existenz der nationalen Gemeinschaft beweist.

Konsequenter ist die tschechische Sprachwissenschaft in ihrer Arbeitsweise bei der Beschreibung der Existenzformen der Nationalsprache. Diese werden als konkrete sprachliche Strukturen mit einer oder mehreren kommunikativen Funktionen definiert. Sie haben ihre spezifische Norm: eine Gesamtheit sprachlicher Gesetzmäßigkeiten, die in einer bestimmten Zeitspanne in der gegebenen Existenzform in Erscheinung tritt und von dem Kollektiv ihrer Benutzer als verbindlich empfunden wird. In der Praxis ist dies der Zustand der sprachlichen Struktur im lebendigen Sprachgebrauch, bzw. im sprachlichen Bewußtsein eines rationell eingestellten und sprachlich gebildeten Angehörigen der nationalen Sprachgemeinschaft. (Die deutschen Termini: „Erscheinungsformen“, bzw. „Existenzformen der Sprache“ erscheinen als sehr geeignete Entsprechungen des tschechischen Terminus „*útvary národného jazyka*“.) Zu den Existenzformen der Nationalsprache gehören die Schriftsprache sowie der traditionell aufgefaßte territoriale Dialekt als verhältnismäßig stabilisierte Pfeiler der Sprachsituation, des weiteren die verschiedentlich hierarchisierten (regionalen) Interdialekte und nicht zuletzt auch das sog. Gemeintschechische (*obecná čeština*), eine Besonderheit der tschechischen Sprachsituation. Dazu einige erklärende Hinweise:

Die Existenzform, die im Bereich der materiellen sowie geistigen Nationalkultur mit Absicht verwendet wird, stilistisch reichlich differenziert erscheint und national-repräsentativ wirkt, wird traditionell als Schriftsprache bezeichnet. Andere Bezeichnungen (z. B.: „Bühnensprache“ oder „Hochsprache“ wie im Deutschen) haben sich nicht eingelebt oder sie finden sich nur vereinzelt bei einigen Autoren (so z. B.: Standard, formale Sprache, Kultursprache), werden jedoch nicht in Lehrbüchern und einschlägigen Handbüchern verwendet. Die ursprüngliche, etymologische Bedeutung des tschechischen Terminus „Sprache der Schriftstücke“ ist völlig in den Hintergrund getreten und die mündliche bzw. schriftliche Realisierung der Äußerung ist heutzutage für den begrifflichen Inhalt des Terminus bereits nicht mehr entscheidend. Spezifisch

für diese Existenzform der Nationalsprache ist ihre Kodifikation — eine verbindliche, institutionalisierte Darstellung der Knotenpunktelemente der sprachlichen Norm in zeitgenössischen Wörterbüchern, Grammatiken sowie sprachlichen Hand- und Lehrbüchern. Gerade diese Existenzform ist es, auf die sich der Begriff der Sprachkultur und der institutionalisierten Sprachpflege vor allem im Still des öffentlichen Verkehrs direkt bezieht. Dabei hat sich in der täglichen Praxis die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit traditionsgemäß vor allem auf die schriftliche Äußerung konzentriert, viel seltener sind dagegen die Aussprache und die Stilisierung der mündlichen Äußerung beachtet worden. Bereits an dieser Stelle sollte nützlicher Weise daran erinnert werden, daß das gegenwärtige schriftsprachliche Tschechisch im wesentlichen an die Sprache der Zeit von Daniel Adam z Veleslavína (vgl. die Kralitzer Bibel) anknüpft, die von Josef Dobrovský als die einzig zuverlässige Grundlage für seine Kodifikationsbestrebungen ausgewählt wurde. Aus der relativen Altertümlichkeit auch der heutigen tschechischen Schriftsprache resultieren nicht so sehr überraschende Veränderungen in der sprachlichen Struktur als vielmehr eine dauernde Unruhe in den Kommunikationsnormen und den Äußerungsmodellen im Hinblick auf die ihnen funktional entsprechende Ausdrucksfülle; eine Unruhe, die letzten Endes die offizielle, private und künstlerische Ausdrucksweise dynamisch bereichert.

Obwohl die Schriftsprache in bezug auf ihre Ausbreitung im Prinzip einheitlich sein sollte, lassen sich bestimmte territorial bedingte Abweichungen in ihrer Struktur nicht übersehen, so daß zumindest eine Art territorial bedingter Auswahl aus vorhandenen Dubletten stattfindet. Diese regionalen Varietäten spielen jedoch in Tschechischen keine wichtige Rolle.

Während der allgemeine Terminus „Dialekt“ einfach eine strukturelle Varietät im Hinblick auf eine andere oder ein Teilgebilde im Verhältnis zum Ganzen darstellt, bezeichnet der traditionelle territoriale Dialekt eine Existenzform der Nationalsprache, die territorial abgegrenzt, streng und strikt normiert sowie stilistisch flach ist und bis jetzt für gewöhnlich zur spontanen Verständigung dient. Es handelt sich gewiß um eine in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Entwicklung absterbende Existenzform, wenn auch dieses Absterben keineswegs gleichmäßig vor sich geht: es gilt dabei, daß unbewußte sprachliche Phänomene länger dagegen Widerstand leisten. Hinzu kommt, daß sich der Dialekt vielfach wegen seiner Funktion als Ausdruck der Solidarität seiner Sprecher hält („Rückkehr nach Hause, Familienkreis“). Traditionelle territoriale Dialekte (früher auch Volksmundarten, lokale Dialekte) werden in der Regel an Hand von Erscheinungen klassifiziert, die die Entwicklung der Nationalsprache manifestieren: im Tschechischen ist es die Entwicklung des Systems der langen Vokale. Danach wird aus dem archaischen Stand der Randgebiete, der in Ostmähren [dúhý] bewahrt ist, der neuere für Böhmen und auch für Westmähren [dlouhej] charakteristische Stand hergeleitet, dem das weiteren noch der mittelmährische Stand [dlóhé] entspricht. Die tschechische Dialektologie unterscheidet im Rahmen dieser recht groben Klassifizierung tschechische Dialekte (im engeren Sinne), mittelmährische [hanakische] Dialekte, ostmährische [mährisch-slowakische] Dialekte und dazu noch lachische Dialekte (im wesentlichen ostmährische Dialekte ohne Vokallänge und mit akzentuierter Pänultima).

Eine nicht stabilisierte Existenzform der Nationalsprache, die das höchste Entwicklungsstadium der traditionellen territorialen Dialekte darstellt und die von den lokalen Merkmalen bereits weitgehend befreit ist sowie im Gegenteil dazu vielfach Innovationen im Sinne der weiteren Entwicklung der Nationalsprache enthält, heißt Interdialekt. Verhältnismäßig genau hat sich der Begriff des ostmährischen und des mittelmährischen Interdialekts herauskristallisiert; in bezug auf einige Erscheinungen dürfte Entsprechendes sogar für einen mährischen Interdialekt gelten. (Dabei wird diesem bereits die Unterstützung seitens einer der territorialen schriftsprachlichen Dubletten zuteil, was freilich den Rahmen eines Interdialekts überschreitet.) In Böhmen kam es zum Ausgleich der Dialekte schon vor Jahrhunderten und es entstanden dabei zunächst der mittelböhmische und allmählich dann auch der gesamtböhmische Interdialekt. Dieser hat sich neulich von seiner territorialen Grundlage zu lösen begonnen: in der künstlerischen Literatur ist er zum Repräsentanten der Gemeinsprache geworden; ansonsten erscheint er — auch in der Öffentlichkeit — als Mittel der nicht-offiziellen, ja sogar antioffiziellen, volkstümlichen und intimen Kommunikation oder einer solchen, die die genannten Qualitäten vorzuweisen trachtet. Folglich ist das Gemeintschechische eine Existenzform der Nationalsprache, die einerseits die niedrige Funktion vom Typus eines Interdialekts hat (in Böhmen und in Westmähren), andererseits jedoch auch die höhere eines Standards [Koine]. Dabei gelangen wir zu einer neuen inhaltlichen Schattierung des Terminus Standard: Gemeinsprache mit hö-

herer kommunikativer Funktion, realisiert vor allem als gesprochene Sprache, entweder auf der Grundlage der Schriftsprache (wie z. B. im heutigen Slowakisch), oder auf einer nichtschriftsprachlichen Grundlage (auch der sog. „dritte, mittlere Standard“ — wie z. B. im heutigen Tschechisch). Der häufig verwendete Terminus *Gemeinsprache* bezeichnet eine Gesamtheit sprachlicher Mittel, die in der alltäglichen mündlichen Kommunikation — vor allem nichtschriftsprachlichen (nach einigen Forschern jedoch auch schriftsprachlichen) Charakters — gebraucht werden. Das gesprochene Tschechisch wird als eine Gesamtheit von Ausdrucksmitteln angesehen, die zum mündlichen Stil des schriftsprachlichen Tschechisch gehören, wenn man auch Toleranz gegenüber den nichtschriftsprachlichen Elementen walten läßt; also ein Gebilde, das auf der gegenwärtigen Norm der Schriftsprache beruht. Mitunter wird es für eine selbständige Existenzform der tschechischen Nationalsprache gehalten, obwohl es als solches nie eingehender beschrieben worden ist und seine Stellung im Hinblick auf die Dichotomie Schriftsprachlichkeit vs. Nichtschriftsprachlichkeit sich schwer bestimmen läßt. Bei der Erforschung der sog. *Stadtsprache* — dies ist sehr wohl bereits eine soziolinguistische Problematik — geht es darum, wie zwei oder mehrere Existenzformen der Sprache bei der kommunikativen Tätigkeit der Stadtbewohner genutzt werden. — In das Gemeintschechische, bzw. in die Interdialekte finden Eingang auch spezifische lexikalische und phraseologische Schichten, die in der tschechischen Sprachwissenschaft folgendermaßen bezeichnet werden: der Slang (im Prinzip die Aktualisierung eines Ausdrucks oder bestimmte Innovationen in einer Interessen- oder Arbeitsgemeinschaft), die Berufssprache (eindeutig für eine Arbeitsgemeinschaft, die Dichotomie schriftsprachlich vs. nichtschriftsprachlich verdeckend), der Argot (verwendet als Geheimsprache von klassenmäßig und sozial isolierten Schichten).

Mit dem besonderen Charakter sprachlicher Formen und Strukturen, wie sie im Laufe der jahrzehntelangen Forschung von der Sprachwissenschaft erfaßt wurden, läßt sich schwerlich polemisieren. Sie kommen in spezifischen Äußerungstypen und unter spezifischen Äußerungsgegebenheiten zur Geltung. Unsere Auswahl will jedoch vor allem den Widerstreit der Existenzformen der Nationalsprache in den Kommunikationsakten bezeugen; sie soll die ständige Interferenz der sprachlichen Mittel und die bereits übliche Diglosie ihrer Benutzer vor Augen führen. Eine solche, wahrhaftig soziolinguistische Auffassung wertet die älteren Forschungsergebnisse neu aus und mit Hilfe neuer Methoden vermehrt und vertieft unsere Kenntnisse.

